



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

64 (7.2.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-144774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-144774)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Ergebnis 30 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag W. 2.45 pro Quartal.
Einzelnummer 3 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Nr. 64.

Dienstag, 7. Februar 1911.

Abendblatt.)

Das Gerichtsverfassungsgesetz.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 6. Februar.

Die weitere Diskussion über die Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, die heute der Reichstag hatte, gab den Sozialdemokraten Anlaß auf die Moabit-Prozesse zurückzukommen. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist darüber in extenso debattiert worden, und kein Mensch nahm an, daß diese Prozesse im Reichstage und noch obendrein bei solcher Materie erneuter Kritik unterworfen würden. Die Sozialdemokratie wollte jedoch anders, und so kam es auch hier zu einer Auseinandersetzung über Moabit, die sich allerdings nur zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei auf der einen Seite und der Regierung andererseits abspielte. Der Abg. Heine, einer von den Moabit-Verteidigern, greift die Krawallprozesse auf, indem er den Regierungstellen, insbesondere dem Reichskanzler, grobliche Beeinflussung der Richter und Geschworenen zum Vorwurfe macht. Ganz besonders rügt er das Verhalten des Justizministers gegenüber dem Landgerichtsdirektor Unger, dem Vorsitzenden des Moabit-Schwerenrichtersprozesses, worin er eine ungebührliche Einschüchterung der Richter erblickt. Das Verhalten des Justizministers sei unter dem Gesichtspunkt des „Häut Euch!“ aufzufassen. Diesen Ausführungen trat der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Lisco unter Berufung auf die Ausführungen des Justizministers Befeler im Abgeordnetenhaus entgegen. Die Befragung des Landgerichtsdirektors Unger hat nach dieser Erklärung nur festzustellen, um den öffentlichen Wortlaut der Rechtsbelehrung zu erfahren für den Fall einer Aussprache im Abgeordnetenhaus bei der Debatte über den Justizetat. Eine Beeinflussung der Richter liege dem Justizminister völlig fern.

Herr Lisco bestritt auch mit Nachdruck die Behauptung, daß der Reichskanzler mit seiner Reichstagsrede auf das Gericht habe einwirken wollen. Die verschiedenen polizeilichen Ausschreitungen seien dem Kanzler in jenem Zeitpunkt noch unbekannt gewesen. Das wolle freilich der Abg. Heine nicht wahr haben. Nach seiner Meinung hat der Kanzler vielmehr eine Reihe „polizeilicher Gewalttaten“ damals bereits kennen müssen. Dem Redner gilt es als sicher, daß nur infolge der Entziehung der bürgerlichen Rechte Moabit nicht „ein zweites Essen“ geworden ist. Während hierauf der Justizminister Befeler vom konserativen Landrichter Wagner in Schutz genommen wurde, verurteilte der Abg. Stadthagen (sp.) das Verhalten Befelers wiederum als eine „Maßregelung“ des Sondergerichtsdirektors Unger. Mehrfache Anschuldigungen äußerte der Volksparteiler Blak, der auch an der Konserverbe im Reichstage Anstoß nahm. Man habe zu Unrecht die Moabit Verhandlungen zu politischen Prozessen stempeln wollen. Gegen die sozialdemokratischen Anträge wendete sich zum Schluß der Diskussion auch der Berichterstatter Dr. Heinze (natl.)

Darüber entrüstete sich der Volksparteiler Müller-Reinigen und auch gleich war der Reichstag inmitten der schönsten Geschlossenheitsdebatte, in der aber sämtliche Redner mit Ausnahme derjenigen der älteren Linken den Berichterstatter in Schutz nahmen. Die sozialdemokratischen Anträge wurden in der Abstimmung gegen die Sozialdemokratie und Volksparteiler abgelehnt. Auch die weiteren Anträge der Sozialdemokratie zum Paragrafen 8, über welche hierauf debattiert wurde, fanden keine Annahme. Die Anträge, die vom Abg. Stadthagen begründet wurden, verbieten den Richtern die Annahme von Orden und Titulationen. Zum Richter soll derjenige nicht ernannt werden können, der länger als fünf Jahre ein Verwaltungsamt und das Amt eines Staatsanwalts bekleidet hat. Die Weiterberatung findet morgen statt.

Die nationalliberale Partei und die Lage.

In Dinsburg fand am 5. Februar die allgemeine Landesversammlung der Nationalliberalen Partei für Nassau, unter äußerst starker Beteiligung aus allen fünf Reichstagswahlkreisen des Bezirks statt. Auf ihr ergriff Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Jund aus Leipzig das Wort zu einer inhaltreichen Betrachtung über „die Reichstagswahl im Jahre 1911“, der er den Zweifel vorausschickte, ob sein Thema richtig formuliert sei, da es vielleicht statt 1911 heißen müsse 1912. Wenigstens liege das in der Absicht der Mehrheitsparteien aus Scheu vor dem Tag der Abrechnung, und bei dem Charakter der jetzigen Regierung könne es ihr nur lieb sein, noch eine Weile länger die Politik der Rangeweile zu treiben, ebenso, wie man im privaten Leben nicht gern ins Wasser springt, wenn man nicht schwimmen könne.

Man erhoffte von dieser Gelegenheitsrede, daß die Erregung über die Finanzreform berrauhe. Aber es konnten auch noch Dinge (z. B. Destraktion bei der Reichsversicherungsgesetzgebung) eintreten, die rasche Auflösung herbeiführten. Deshalb gelte es, das Pulver trocken zu halten, immer bereit zu sein.

Dem Wahlkampf seien ein verhängnisvolles Schlagwort schon heute gegeben, das laute: Siegesfreiheit der Fürsten und noch dazu bei einem Gesetz, dessen Ertrag im wesentlichen eine Kriegsveteranenbeihilfe sichern solle. Wenn Herr Wermuth meint, das soll man eben durch Aufklärung weht machen, so möchte er den im übrigen hochverdienten Schatzsekretär zu dieser Agitation einladen, wie es ja auch Dernburg nicht geizt habe, in den Wahlkampf hinunterzusteigen, und wie es der englische Ministerpräsident z. B. macht. Dadurch käme es zu mehr Wahrheit und mehr Klarheit. Den Bethmannschen Sammlungsstil hält der Vortragende für verunglückt, deshalb er auch die eigenen Parteifreunde davor warnt, ihm zu folgen. Unter Charakterisierung der Volkspolitik, des gesunden Sinnes, der in ihr lag, und der Ergebnisse, die sie brachte, stellt Jund die Bedingung auf, sich nicht eher für ähnliche Dinge gewinnen zu lassen, bis der Grundsatz der Gleichberechtigung von konservativem und liberaler Staatsauffassung gewährleistet sei. (Staatsauffassung, nicht Weltanschauung betont Dr. Jund ausdrücklich, denn bei den konservativen gäbe es Leute mit sehr fortschritt-

lichen Weltanschauungsgedanken und bei uns eifrig mit „gebundenen Sinnen“.) Wir dürfen, sagte der Redner, nicht so leicht zu haben sein für so etwas, wir sind ja auch mit Recht erbittert über die Angriffe, in denen unsere nationale Gesinnung von der Rechten angegriffen, man uns einen Vorläufer der Sozialdemokratie genannt hat. Dem Gedanken der Gleichberechtigung entspricht auch, daß die liberale Forderung nach sozial gerechter Besteuerung erfüllt wird. Wir müssen fort und fort darauf vom liberalen Standpunkt dringen, daß eine große gerechte Steuer wie die Erbschaftsteuer doch noch eingeführt wird. Da die Reichsversicherungsgesetzgebung auch in dieser Richtung liegt, ist sie schließlich einstimmig von der Nationalliberalen Partei trotz der einzelnen Bedenken angenommen worden, auch schon um deswillen, weil man Zeugnis ablegen wollte, daß man nicht einer Politik der Verärgerung nachzugehen gedanke, sondern wie in diesem Falle der im Kern durchaus gesunden Steuer die Annahme nicht verlege. Die Sozialpolitik sei abgeflaut, höre man jetzt oft sagen, meinte dann Abg. Jund weiter, demgegenüber möchte er aber auch für seine Parteifreunde den Ausschluß Wilkows unterzeichnen: Nur erst recht Sozialpolitik. Wenn tatsächlich sich augenblicklich warnende Stimmen doch erheben, so müsse doch entgegengehalten werden, daß der jetzige Reichstag ein Subiel an sozialpolitischen Gesetzen doch wahrlich nicht hervorgebracht habe. Namentlich müsse das längst fällige Versprechen bezüglich der Privatbeamtenversicherung eingelöst werden. Er meinte im übrigen, daß die deutsche Industrie sich weniger vor neuen Kosten, als viel eher vor bureaukratischer Verstaatlichung fürchte, mit der in die Betriebe hineinregiert werde. Fürchtet, da müsse er denn auch sagen, daß die Selbständigkeit des Unternehmens nicht angetastet werden dürfe. Aber eine Umkehr in der deutschen Sozialpolitik, d. h. der Politik zugunsten der wirtschaftlich Schwachen dürfe es nicht geben, sondern ein maßvolles vernünftiges Fortschreiten. Dr. Jund wendete im weiteren Verlauf seiner Rede die Verunglimpfung des Protestantismus durch die Vorromanus-Enzyklika sehr entschieden ab und nannte es eine unheilvolle Wunde, von der gemeinsamen christlichen Weltanschauung zu sprechen. Nach einigen trefflichen Sätzen zu dem neuesten Stadium der Antimodernisten-Angelegenheit kam der Redner auf die Stellung zur Sozialdemokratie zu sprechen, wobei er die badischen Nationalliberalen in Schutz nahm, deren Haltung meist mißverstanden würde; niemand habe das Recht, die nationale Gesinnung Männern wie Obkircher und Reimann abzusprechen. Die Nationalliberale Partei als solche müsse ihre absolute Selbständigkeit betonen, als Partei, bei der in erster Linie das Nationale komme, bei dem es kein Schwanken gebe, sie oder ihren liberalen Traditionen treu bleiben müsse, denen sogar noch ein weiterer Tropfen liberaler Deles nicht schade, dann könne sie hocherborenen Hauptes und des Sieges gewiß in die schwere Wahlkloster ziehen. (Redakter lang anhaltender Beifall.)

Seuilleton.

Neue Wunder der Chemie.

Der aufsehenerregende Vortrag, den Prof. Emil Fischer in Anwesenheit des Kaisers aus Anlaß der Konstituierung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften im Kulturreich gehalten hat, wird jetzt in der von Prof. Hinneberg herausgegebenen Internationalen Wochenschrift veröffentlicht. Er gibt einen umfassenden Überblick über die erstaunlichen Erfolge, die die Chemie in den letzten Jahren errungen hat, und vermittelte weiteren Kreisen die Kenntnis einer Reihe von hochbedeutenden Resultaten der Forschung.

Auf dem Gebiete der Radioaktivität gibt er Kunde von einer Entdeckung des Prof. Otto Hahn, der in den Umwandlungsprodukten des bei der Fabrikation von Gasglühströmchen gebrauchten Thoriums mehrere radioaktive Elemente entdeckt und das wichtigste davon Mesothorium genannt hat. Dieses radioaktive Präparat, die Bromverbindung des Mesothoriums, ein weißes Salz, das dieselben durchdringenden Strahlen ausstrahlt, wie das entsprechende Salz des Radiums, könnte in Deutschland alljährlich aus den wertlosen Rückständen der Thoriumfabrikation gewonnen werden, jedoch dadurch die Radiumnot, die bisher in Deutschland herrschte, beseitigt sein dürfte.

Auch in der anorganischen Chemie, die man vor 30 Jahren fast für abgeschlossenen hielt, sind durch ganz neue Hilfsmittel, wie die hohen Temperaturen, die starken elektrischen Ströme, neue wichtige Resultate erzielt worden. So ist die direkte Verbindung der Luft in Salpetersäure gegenwärtig in das Stadium der Großfabrikation eingetreten, denn in Norwegen wird in der Nähe eines mächtigen Wasserfalls ein Riesenzwerk von deutschen Fabriken in Verbindung mit nor-

wegischen Ingenieuren errichtet. Der Kohlenstoff wird durch ein originelles Verfahren aus Kalkumfärb und Aufschliffstoff bereitet, und schon ist ein drittes Verfahren angekündigt, welches darauf hinausläuft, den atmosphärischen Stickstoff direkt mit Wasserstoff zu Ammoniak zu verflüchtigen. Die Herstellung solcher Stickstoffverbindungen ist für die Landwirtschaft von höchster Bedeutung, da sie sie als künstlichen Dünger verwendet. Da nun nach dem Urteil von Sachverständigen die deutsche Landwirtschaft leicht das Doppelte, ja das Dreifache des jetzigen Verbrauchs an Stickstoffverbindungen bei Verringerung der Preise aufnehmen könnte, so sind der chemischen Industrie hier Aufgaben von großer nationaler Bedeutung eröffnet, denn bei einer Vermehrung des künstlichen Düngers würden sich vielleicht die Ernten so steigern lassen, daß Deutschland in Bezug auf Bodenprodukte vom Ausland unabhängig wäre.

Auch mit der Bereitung der Metalle hat sich die wissenschaftliche Chemie erfolgreich beschäftigt. Das letzte auf diesem Gebiet ist eine neue Sorte von Eisen, das Elektrolyt-Eisen, das sich durch seine außerordentliche Reinheit von allen anderen bekannten Sorten, die im Handel sind, unterscheidet.

Die organische Chemie, die alle die kompliziertesten chemischen Stoffe im Pflanzen- und Tierkörper umfaßt, ist mit der Kieselanzgabe beschäftigt, mit Hilfe der organischen Synthese aus wenigen Elementen, unter denen der Kohlenstoff hervorragt, nach wanderbaren Methoden alle die Kombinationen der organischen Welt aufzubauen, ähnlich wie der Baumeister aus denselben Bausteinen die verschiedenartigsten Gebilde erstehen läßt. Die Zahl der genau untersuchten organischen Verbindungen läßt sich heute auf 150 000 schätzen, und jedes Jahr kommen 8-10 000 hinzu. Es läßt sich deshalb ausrechnen, daß am Ende dieses Jahrhunderts die organische Chemie den Formenreichtum der Lebewelt, Pflanzen- und Tierreich zusammengekommen, erreicht haben wird. Durch die künstliche Herstellung von Einzelstoffen, Kohlenhydraten, Fetten usw. steht die organische Chemie in engerer Beziehung zu den biologischen Wissenschaften, jedoch sie berufen ist,

an der Lösung der großen Rätsel des Lebens mitzuarbeiten, an den Problemen der Ernährung, des Wachstums, der Vererbung, des Alters und der mannigfachen krankhaften Störungen des normalen Zustandes. Daneben hat aber die organische Chemie auch für die chemische Industrie und viele andere Gebiete der verschiedensten Nutzen gestiftet. So ist z. B. aus der häufigsten Kohlenhydrate, die Zellulose, das Material für unzählige Industrieerzeugnisse geworden. Papier, Kollobium, Celluloid, photographische Filme, rauchloses Pulver, künstliche Seide, künstliche Haare, künstliches Leder — das alles wird aus Zellulose hergestellt. In der Farbstoffindustrie hat die Arbeit der Chemiker den natürlichen Farbstoff schon fast völlig verdrängt. Das synthetische Produkt ist nämlich nicht nur viel reiner und schöner, sondern auch erheblich billiger. Die Kultur der Indigoanlage ist beispielsweise in Indien schon auf ein Sechstel des früheren Umfanges zurückgegangen und wird voraussichtlich bald ganz verschwinden. Auch die Asiaten färben heute ihre Woll- und Baumwollstoffe mit deutschem Indigo, von dem im Jahre 1909 für 28 Millionen Mark exportiert wurde.

Die Untersuchung der wichtigsten Farbstoffe der Lebewelt, des Chlorophylls und des Vitaminfarbstoffes, hat das merkwürdige Resultat ergeben, daß die beiden Stoffe chemisch nahe verwandt sind, daß also eine Art Verwandtschaft zwischen Tier- und Pflanzenreich besteht. Grobhartige Verbindungen für das Aufblühen neuer Industrien eröffnen die künstliche Herstellung von Kautschuk und Kampfer, der jetzt bereits im Großen künstlich gewonnen wird. Sehr wichtig ist auch die Aufklärung neuer Heilmittel, um die die synthetische Chemie sich im engen Bunde mit der Medizin berührt. Das Veronal, das Veronalin, das Salvarian-Färblich sind solche durch die Chemie gewonnenen, für die Heilkunde sehr wichtige Mittel.

Die Synthese des im Tee und Koffee enthaltenen belebenden chemischen Stoffes, die Koffein, stellt auch die Möglichkeit in Aussicht, diese Getränke künstlich zu bereiten, wenn man erst so weit ist, auch das Aroma des Tees und Kaffees synthetisch herzu-

Politische Uebersicht.

• Rannheim, 7. Februar 1911

Die Rechte und die Aufgaben der Presse.

In Dresden forderte, wie wir meldeten, nach dem Abschluß des Vertragsprozesses gegen die „Donau-Kupferminen-Gesellschaft“ der Landgerichtsdirektor Schickert die Presse auf, sie möge überall vor der Ausbeutung durch ausländische Vorkriegsagenten an der gelehrten Stelle warnen. Nur die Presse durch weitgehende Aufklärung über den Aktienwindel dem Treiben gewissenloser Vorkriegsagenten entgegenarbeiten.

Dazu schreibt sehr treffend die „Zgl. Adich.“: Der Vorkriegsagent ist durchaus im Rechte, wenn er eine solche Warnung durch die Presse für das wirksamste Mittel in diesen und vielen anderen Dingen hält. Die Presse unterzieht sich dieser Aufgabe auch gern und vielfach, soweit das bestehende Recht oder vielmehr die durch das Reichsgericht geübte und von den Gerichten übernommene Rechtsprechung das zulassen. Leider gerät die Presse bei diesem Betreiben gar zu leicht an und über die Grenzen, welche diese Rechtsprechung ihr im Gegenfalle zu der weitläufigen Auffassung des Dresdener Landgerichtsdirektors glaubt in engerer und sinnvoller Weise ziehen zu müssen. Wenn die Presse gegen irgend ein öffentliches Mißgehen Front macht, braucht nur Ding oder Kunst sich dadurch beleidigt zu fühlen, und schon wird derselben Presse, für deren Pflicht man die Bekämpfung solchen Mißweidens erklärt, der Prozeß gemacht. Man soll die gemeinlichlichen Dinge so behandeln, daß die gemeinlichlichen Leute sich dadurch nicht getroffen fühlen. Am allerwenigsten darf die Presse bei solchen Gelegenheiten darauf rechnen, daß man ihr zugehört, sie handle in Bohrung berechtigter Interessen. Den Zeitungsmann heißt es dann vielmehr, gehen die öffentlichen Dinge nicht mehr an als irgendeinen anderen beschränkten Unterton. Wo es sich für die anständige Presse, die eine gehobeneren Auffassung von ihrem Beruf hat, um die Bekämpfung ihrer vitalsten Interessen handelt, da wird ihr ein berechtigtes Interesse überhaupt nicht zugestanden. In Leipzig hat man's so beschlossen, und in allen deutschen Ländern richtet man sich danach. Und doch kann ein deutscher Landgerichtsdirektor einsehen, daß die Presse das wirksamste Instrument zur Bekämpfung öffentlicher Mißstände ist. Wie reimt sich das zusammen?

Staat, Kirche und Antimodernisteneid.

Ueber die Stimmung des Papstes wird der „Voss. Zig.“ von besonderer Seite aus Rom geschrieben:

Der Papst vertritt in der Frage des Antimodernisteneides auf seinem schroffen Standpunkt. Es werden aber im Laufe der nächsten Woche Kräfte mobil gemacht werden, um Papst Pius das Unpopuläre seiner Herabsetzungen an einzelnen Beispielen zu demonstrieren. Ein ganz hervorragend guter Beurteiler der vatikanischen Verhältnisse, ein geistlicher Würdenträger sagte mir: Der Papst selbst sucht Konflikte mit der preussischen Regierung auf jede Weise aus dem Wege zu gehen. Denn man fürchtet nicht ungerne, daß das Beispiel Pius' auch auf andere Bundesstaaten einwirken würde. Nur bezüglich Bayerns fühlt man sich sicher, da hier die Herrschaft des Patriarchats dem Durchbruch des Papstes die gehörige Resonanz verschaffen würde. Pius X. vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß das Zentrum auch in Preußen dazu ist, dem Brief an den Kardinal Bischof den nötigen Nachdruck zu verschaffen. Viel besprochen wird ein Anspruch des Papstes. Ein deutscher Bischof, der die Sache des Patriarchats vor ihm zu führen hat, meinte, es dürften nicht allzu viel Professoren abgesetzt werden. Dann werden wir einfache Priester auf die Katheder setzen, und die werden ihre Sache besser machen als viele hypergelehrte Professoren, die den Hochmut im Herzen tragen!“ war die rasche Antwort des Papstes.

Wir geben noch einige Mitteilungen wieder, die der „Kugelh.“ aus Berlin zugehen. Es wird da erzählt:

Kardinal Kopp, zu dem der preussische Gesandte am päpstlichen Hofe, Dr. v. Mühlberg, sehr gute Beziehungen pflegt, ist, wie ich aus bester Quelle erfahre, nach Berlin gekommen, um in der Angelegenheit des päpstlichen Antimodernisteneides und der Mühlbergischen Kaisergeburtstagsrede die Vermittlerrolle zwischen der Regierung und dem Vatikan zu übernehmen. Kardinal Kopp, der auch in der Affäre der Borromäus-Engelika vermittelnd hat und überhaupt die traditionelle Ausgleichsinstanz ist (man denke an seine Beteiligung an den die Waigelsche aufhebenden

stellen. Großes hat die Chemie an der Nischkoff-Industrie geleistet, die heute allein in Deutschland Waren im Werte von 10-12 Millionen Mark produziert. Es gehört schon eine feine Nase dazu, um die künstlichen Produkte von den natürlichen Dingen des Nischkoff, Jodmins, Waigelschens und der Koff zu unterscheiden.

Nachmals das Griechische in der Schulbildung.

Uns wird geschrieben: Das Thema der beiden Juristen Borchhof und Partsch (Abendblatt vom 2. Februar): „Ist das Griechische in der Schulbildung des Juristen weiter zu pflegen oder kann es in Wegfall kommen“, möchte ich von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten.

Daß Herr Prof. Borchhof das Griechische für unsere Gymnasien für überflüssig erklärt, ist wohl zu weit gegangen. Wenn der Erfolg der griechischen Studien auf der Schule nicht der ist, daß der Schüler es dahin bringt, die griechische Literatur mit Genauigkeit zu lesen, so dient das Erlernen dieser Sprache doch sicherlich dazu, in den Geist des Volkes einzubringen, das selbe in seiner hochentwickelten Kultur zu verstehen und nicht zuletzt die stilligen Fähigkeiten des Schülers zu fördern.

Die humanistische Ausbildung auf dem Gymnasium, wie sie heute besteht und wie Herr Prof. Partsch empfiehlt sie weiter bestehen zu lassen, ist nach einer Richtung hin reformbedürftig.

Das Gebiet alles dessen, was die Schule lehrt, ist in den letzten Jahrzehnten ungeheuer gewachsen. In der humanistischen Bildung tritt das weite Gebiet der allgemeinen Bildung, die die Schule in den Lehrplan aufgenommen hat. Auf allen Gebieten des geistigen Lebens soll die Schule die Jugend einführen, was kann sie, täglich wächst der Stoff, den die Schule und die Schüler bewältigen sollen.

und abändernden Friedensgesetzen von 1886 und 1887, verhandelte diesmal in Stundenlangen Konferenzen mit den Zwischenmännern des Herrn v. Bethmann-Hollweg. Insbesondere hatte er eingehende Unterredungen mit Ministerialdirektor D. Dr. Schwarzkopff im preussischen Kultusministerium. Das Ergebnis dieser interessanten Aktion hinter den Kulissen ist nicht etwa noch zu erwarten. Es liegt bereits vor. Im Zeitalter des Telegraphen und Telefons gibt es, wenn Rat an Mann geht für die politische Bureaucratie so wenig einen langsamen Atemweg, wie für die kirchlichen Behörden. Es wurde wirklich selten so prompt gearbeitet wie hier. Die ersten Meldungen von gewohnt zuverlässigen Seiten in Rom über den Verlauf der Mühlberg-Rede wurden sofort vom deutsch-offiziellen Draht abgemeldet. Als auch dies zu Weiterungen zu führen drohte, brachte die „Kölnische Volkszeitung“ einen noch glatteren (in Berlin bearbeiteten) Text. Und nun galt es, jeden Rest von Zweifeln an dem guten Einverständnis zwischen Kurie und preussischer Regierung zu beseitigen. Dr. Jeler von Maria Sickingen in Rom wurde dazu benutzt. Während sonst das diplomatische Korps dieser Jeler niemals betrautet, fanden sich diesmal zu allgemeinem Erstaunen die Grafen von Tattenberg und Koberns, Dr. v. Mühlberg und Freiherr v. Ritter zu Gränichen, ein. Der Papst unterbricht seinen Gang zum Ehrenstübchen, bleibt beim Anblick der beiden deutschen Diplomaten „übertraut“ stehen, geht auf sie zu und drückt ihnen mit ostentativer Herzlichkeit die Hände. — Am Abend vorher hatte Herr v. Mühlberg den eifrigsten unter den vatikanischen Modernisierern, Monsignor Benigni, bei sich zu Gast. Wenn Herr Wilsons Wahlpruch bekannt war: „Nur seine inneren Kräfte“, so ist es Herr v. Bethmann-Hollweg's Maxime: „Es darf auch nicht zu der entferntesten Ahnung eines „Kulturkampfes“ kommen! Eine Vermittlung mit der Kurie muß am jeden Preis herbeigeführt werden. Am jeden Preis!“ Der Grund dafür ist ja bekannt. Es handelt sich ganz einfach um die Erlaubnisfrage der derzeitigen Konzeption. Großl. man im Vatikan über Preußen, so kündigt das Zentrum dem Ministerpräsidenten und Reichskanzler den Blockiertrag. Und das wäre die Götterdämmerung des jetzigen Regimes. Da Herr v. Bethmann-Hollweg hier geradezu im Verfolg seines politischen Selbstbehauptungsrituells wirkte, kann man es ihm nicht einmal verübeln, daß er — den Vermittlerkardinal aus Breslau kommen ließ.

Das Augsburger Blatt selber glaubt diese Mitteilungen seines Gewährsmannes mit allem Vorbehalt wiedergeben zu sollen. Wir tun das erst recht, namentlich soweit es sich dabei um die angeblichen persönlichen Motive des Reichskanzlers handelt.

Fürst Eulenburg im Sanatorium?

Durch die Presse ging dieser Tage die Meldung, der Feld des Eulenburg-Prozesses, Fürst Philipp Eulenburg, sei in dem Sanatorium des Dr. Lauenstein in Samoderia-Minden eingetroffen. Die Meldung entstammte einem Münchener Blatte, das sie sogar durch Extrablätter verbreiten ließ. Offenbar handelt es sich aber um eine Verwechslung. Von ihrem Mitarbeiter in Minden wird den „Voss. R. Nachr.“ geschrieben:

Am Samstag-Abend führte ein aus Hannover kommender Zug einen Salonwagen mit sich, dem in Hedemünden ein großer schlonker Herr in Zivil entstieg. Von den auf dem Bahnhof befindlichen Personen glaubten mehrere mit aller Bestimmtheit den Fürsten Eulenburg zu erkennen und wurden darin noch bestärkt, als sie hörten, daß der fremde Herr von seiner Begleitung mit Durchsicht angedeutet wurde. Infolgedessen wurde Sonntag früh von glaubwürdigen Personen hier erzählt, daß Fürst Eulenburg im Sanatorium des Dr. Lauenstein Aufnahme gefunden habe. Das hiesige „Tagesblatt“ teilte diese Nachricht durch Extrablätter mit. Auf eine Anfrage im Sanatorium in Hedemünden wurde mitgeteilt, daß zwar ein sehr reiches fremder Herr Sonntag abend angekommen sei, dieser sei aber nicht Eulenburg. Name und Stand des Fremden wurden jedoch verschwiegen. Weitere Erkundigungen ergaben, daß der Salonwagen von Hedemünden nach Minden gefahren wurde, wo er aus dem Zuge ausgesetzt und nach Hannover zurückgeführt wurde. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Bahnbewehrung war der Name des Insassen des Salonwagens nicht angegeben, sondern der Wagen lief namenlos. Ob man es wieder mit Fürst Eulenburg zu tun hat, erscheint recht fraglich. Auch der Prinz Prokter Arenberg, der vor etwa einem halben Jahre aus diesem Sanatorium entlassen wurde, hat dort lange gewohnt, ohne daß die Welt wüßte, wer der Rentier „Blauen“ eigentlich war, bis es sich eines Tages doch herausstellte, daß dieser Rentier Manden der Prinz Prokter Arenberg war.

Offenbar handelt es sich also um ein leeres Gerücht. Soweit bekannt ist, befindet sich Fürst Philipp Eulenburg ja auch immer noch als „Krank“ auf seinem Schlosse Lieben-

Bei dieser Sachlage ist es da nicht angebracht, danach zu trachten, das Lehrprogramm von etwas nicht direkt Notwendigem zu befreien und kommt hier nicht in erster Linie das Erlernen der griechischen Sprache in Betracht?

Die Redigierender können das Griechische ganz missen, die werdenden Philologen und die Juristen, die es nicht erlernen können, könnten es in einem fakultativen Unterricht erlernen, ebenso wie den zukünftigen Theologen die Gelegenheit geboten ist, das Hebräische auf der Schule zu pflegen.

Der Wert der griechischen Kultur als Träger und Vorbild aller Kultur wird allgemein anerkannt. Das ganze griechische Geistesleben, die Literatur, die Kunst dieses schönheitsdrunkenen Volkes, hat alle Jahrhunderte überdauert. Es ist eine Kulturnotwendigkeit, da unsere Kultur im letzten auf die griechische angelehnt ist, daß unsere Jugend in das ganze Griechentum eindringt, es verstehen lernt. Die griechische Geschichte, ihre Kunst, ihre Literatur, ihre Staatskunst, Lebensauffassung und Sitten, müßte die Schule lehren und zwar in deutscher Sprache an Stelle des griechischen Sprachunterrichts. Das wäre von höchstem, nachhaltigen Wert für unsere Jugend. Es erscheint mir nicht angebracht, die kostbare Zeit und Kraft unserer männlichen Jugend mit dem Erlernen der griechischen Sprache zu belasten. Die aufgewandte Zeit ist groß, aber der wirkliche Nutzen ist klein. Als Gegenüberstellung möchte ich anführen, daß die Bibel, das Buch der Bücher, Gemeingut des ganzen Volkes ist, aber die Ursprache kennt nur ein Bruchteil (die Hochgelehrten) aller Vissler. Die griechische Geisteswelt und das ästhetische Empfinden, das auch dem Volke eigen war, müssen wir für unsere Zeit nahbar machen zum Segen und zur Weiterentwicklung, zu immer größerer Volkseinheit. Edith Günther.

Lerp. Und es dürfte kaum ein Grund für ihn vorliegen, den Aufenthalt in Liebenberg mit dem in einem Sanatorium zu vertauschen.

Deutsches Reich.

Die Gründung eines Mittelstandsbundes für Deutschland. Die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Mittelstandsvereinigungen Deutschlands, die, von Sachlen, bez. Leipzig, ausgehend, auf einen Zusammenschluß zu einem Mittelstandsbund für ganz Deutschland hingingen, haben in der letzten Zeit einen befriedigenden Fortgang genommen. Es steht zu erwarten, daß die offizielle Gründung dieses Bundes noch im Laufe des nächsten Monats erfolgen wird. Wie man hört, sollen in Magdeburg die endgültigen Beschlüsse nach dieser Richtung hin gefaßt werden. Die als maßgebend in Frage kommenden größeren Mittelstandsvereinigungen und Handwerkerorganisationen stehen der Gründung jedenfalls sympathisch gegenüber.

Hochschule und Modernisteneid. Als bezeichnendes Zeichen der Zeit teilt der „Zgl. Rundschau“ ein Straßburger Freund des Blattes mit, daß dort sechsen der bekannte katholische Kirchenhistoriker Prof. Dr. Ehrhard zum Rektor der Universität gewählt worden ist, nachdem er sich dem abgehenden Rektor Prof. Dr. Thiele gegenüber verpflichtet, den Modernisteneid nicht zu leisten. — Die katholischen Theologen der Bonner Universität schlossen sich in einer Erklärung an den Kardinal Bischof in Köln der Kundgebung ihrer Kollegen an der Universität Münster an.

Gesamtergebnisse der Reichsarbeiterversicherung. Bei einer durchschnittlichen Gesamtbevölkerung von 63 879 000 Personen waren nach der letzten Nummer der „Statist. Anz.“ im Deutschen Reich im Jahre 1909 auf Grund des Krankenversicherungsgegesetzes rund 13 285 000 Personen versichert, davon 9 928 000 männliche und 3 457 000 weibliche. Es waren 28 449 Krankenkassen tätig. Die Gesamtzahl der gegen Unfall versicherten Personen betrug — nach Abzug der auf rund 3,5 Mill. zu schätzenden, in der Gewerbe-, Bau- und Unfallversicherung und in der Unfallversicherung für Land- und Forstwirtschaft doppelt Versicherten — rund 23 767 000 Personen, 14 854 000 Männer und 8 913 000 Frauen. Träger der Unfallversicherung waren 66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften und 545 staatliche, Provinzial- und kommunale Aufsichtsbehörden. Die Invalidenversicherung umfaßte rund 15 444 000 Personen, 10 707 000 Männer und 4 737 000 Frauen. Als Träger dieses Versicherungszweiges bestanden 31 Versicherungsanstalten und 10 zugelassene Kasseneinrichtungen. Die ordentlichen Einnahmen beliefen sich auf 801 398 000 M., die Beiträge der Arbeitgeber machten 413 407 000 M. aus, die der Versicherten 342 076 000 M. Der Aufschuß des Reiches betrug 51,5 Millionen. Die ordentlichen Ausgaben erreichten die Höhe von 388 924 000 M., ohne die Rücklagen zur Vermögensbildung. Die Summe der Entschädigungsleistungen ist für die Krankenversicherung, einschließlich der Knappschaftskassen, auf 388 972 000 M., für die Unfallversicherung auf 162 266 000 M., für die Invalidenversicherung auf 189 028 000 M. berechnet.

Sachliche Politik.

Aus der Partei.

Heddesheim, 6. Februar. Gestern nachmittag fand hier im „Vierst.“ eine gutbesuchte, von den Nationalliberalen einberufene Versammlung statt, in welcher Herr Bonstagsabgeordneter B. Müller über die Tätigkeit des letzterwähnten Bonstags Bericht erstattete. Herr Privatier Schäffer von hier eröffnete die Versammlung und gab dem Herrn Abgeordneten das Wort zu einem fast zwei Stunden währenden Vortrag. Zunächst dankte der Redner für das ihm bei der Wahl entgegengebrachte Vertrauen. Einleitend bemerkte er auch, welche Gründe die Liberalen bestimmten, vor der Stichwahl das Großblattdokumen zu treffen, das die einzelnen Parteien in ihrem eigenen Programm nicht im geringsten hindert, das aber freilich für das Zustandekommen der Gesetze beiderseitiges Entgegenkommen verlangt. Zunächst fand das Budget eingehende Erörterung. Dasselbe gestaltete sich in den letzten Perioden ziemlich ungünstiger als vorher, hauptsächlich wegen namhaftem Ausfall aus den Ertragsstellen anderer Abgaben; gefahrbedrohend ist der Zustand nicht, wohl aber kritisch. Nachdem auch noch an der Hand von Zahlen die Einnahme- und Ausgabeposten der einzelnen Ministerien Beachtung gefunden, beleuchtete der Redner die gesetzgeberische Tätigkeit des Bonstags bei Schaffung des (Waldsteuer) Branereigesetzes, des Einkommensteuergesetzes, des neuen Schulgesetzes, des Gesetzes betr. Abänderung der Gemeindeordnung etc. Mit gedehnter Aufmerksamkeit folgte die sachliche Versammlung den Ausführungen des Abgeordneten bis zum letzten Augenblicke. Vielfach waren die letzten vor-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Richard Wagners Autobiographie, über deren bevorstehendes Erscheinen wir kürzlich berichteten, wird nunmehr, wie der Verlag Bruckmann bekannt gibt, am 8. April unter dem Titel „Mein Leben“ auf den Büchermarkt gebracht werden.

Juch, da hast die Gans gestohlen... Aus Halle a. S. schreibt man: Im hiesigen Stadttheater herrschte Samstag früh große Aufregung. Es war nichts in dem Ganzenfall im Regensalgebäude eingebrochen worden und vier der gefürchteten Mitwirkenden aus den „Königskindern“ waren geflohen und, wie aus den Blättern ersichtlich war, geübt worden. Die Kriminalpolizei mit dem Polizeihaupt „Gretz“ begab sich sofort auf die Suche und schenkte dem Täter auf der Spur zu sein. Für das Stadttheater bedeutet dieser Diebstahl einen großen Verlust, da es nicht so leicht sein wird, schnell vier andere lebende Gänse zu bekommen und abzurichten. Das Stadttheater hatte bei der Einstudierung der „Königsinder“ auf die Inszenierung viel Wert gelegt und die vier jetzt geflohenen Gänse so gut geübt, daß sie sich, wie ein hiesiger Kritiker behauptete, auf der Bühne wie zu Hause fühlten und auf einen Wink des Kapellmeisters hin mit ihrem Geschnatter begannen.

Die Dresdener Hofoper in Paris. Die Verhandlungen zwischen dem Direktor der Großen Oper in Paris, Messager, und der Leitung der Dresdener Hofoper sind zwar noch nicht zum Abschluß gekommen, doch ist an ein Gastspiel der Dresdener Hofoper nicht mehr zu zweifeln, da auch der Kostenpunkt eine befriedigende Lösung fand. Das Gastspiel dürfte Mitte Juni bis Ende Juni stattfinden. In Aussicht genommen sind im Ganzen 12 Vorstellungen und zwar soll jedesmal „Der Rosenkavalier“ und jedesmal „Elektra“ aufgeführt werden.

Richard Strauß hat, wie die Zeit berichtet, an seiner Oper „Der Rosenkavalier“ einschneidende Kürzungen und Änderungen, namentlich im zweiten und dritten Akt

Zustimmungsrufen begleitet. Eine Diskussion fand wegen vorgeschobener Zeit nicht statt. Die Anwesenden dankten durch Erheben von den Sigen. Halb nach sieben Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Der Todessturz des Leutnants Stein in Döberitz.

Das erste Opfer der deutschen Militär-aviatik.

Die deutsche Militär-aviatik, die mächtig im Aufstehen begriffen ist und mit dem Fernflug der Ost. Förster und Modentun von Döberitz nach Magdeburg am 2. Januar erst kürzlich einen schönen Erfolg aufzuweisen konnte, hat heute ihr erstes Todesopfer gefordert.

Bie schon im Mittagsblatt aus Döberitz gemeldet wurde, stürzte der 23 Jahre alte Leutnant Stein vom Telegraphen-Bataillon Nr. 3, kommandiert zur Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, der gestern morgen Flüge auf dem Döberitzer Militärflugfeld unternahm, als er im Gleitfluge niederging, aus 20 Meter Höhe ab und erlitt einen Schädelbruch. Er war sofort tot.

Ueber die Katastrophe meldet der ikar-Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ folgende Einzelheiten:

Wie der Absturz geschah.

Heute bestieg der Lt. Stein in Anwesenheit des Hauptmanns de la Roi seinen Harman-Doppeldecker und erhob sich nach kurzem Anlauf in die Luft. Nachdem der Pilot das weite Feld in mehreren Runden umkreist hatte, stieg er auf etwa 100 Meter Höhe. Dann stellte er das Höhensteuer abwärts und in jähem Gleitflug schob die Maschine zur Erde. Etwa 20 Meter über dem Boden riß Leutnant Stein das Höhensteuer wieder herum, so daß der Doppeldecker in horizontaler Richtung weiter flog. Nachdem er etwa 100 Meter zurückgelegt hatte, wollte er oberhalb eines Gleitflugs ausfahren und stellte das Höhensteuer so schräg ein, daß die Spitze des Apparates sich beinahe senkrecht zur Erde stellte. Plötzlich sah man den Körper des Offiziers sich von der Maschine lösen und mit rasender Geschwindigkeit zu Boden stürzen. Der Doppeldecker, der von dem Gewicht des Fliegers befreit wurde, sank in schräger Richtung herab und zerfiel etwa 20 Meter von dem unglücklichen Flieger entfernt am Boden.

Die auf dem Flugfeld anwesenden Offiziere, die den Vorfall mit Entsetzen beobachtet hatten, eilten über das Feld hinweg zu ihrem gestürzten Kameraden. Leider kamen sie zu spät. Der Unglückliche, der mit dem Kopf auf den Boden angedrückt war, und bei dem Sturz die Wirbelsäule gebrochen hatte, war bereits tot. Man schaffte deshalb die Leiche nach einem Schuppen, wo sie vorläufig aufgebahrt wurde. An die Verwandten des Offiziers, sowie an die Verkehrsabteilung wurde sofort Meldung von dem traurigen Vorfall erstattet.

Die Ursache der Katastrophe.

Der Unfall ist nicht etwa auf einen Fehler der Maschine, sondern darauf zurückzuführen, daß Leutnant Stein beim Gleitflug eine zu schräge Lage der Maschine bewirkt hat. Unter normalen Verhältnissen ist der Sitz des Führers berartig eingerichtet, daß der Pilot, selbst bei einer Schräglage des Flugzeuges, sich an dem Hebel des Höhensteuers festhalten kann und so verhindert wird, von seinem Sitz herabzustürzen.

Das erste deutsche Todesopfer 1911.

Leutnant Stein ist das erste Opfer, das die deutsche Aviatik in diesem Jahre gefordert hat. Im vorigen Jahre erlagen bekanntlich vier Flieger dem Lufttode. Die Fliegerabteilung der Verkehrstruppen steht unter dem Kommando des Hauptmanns de la Roi, unter dessen bewährter Leitung bisher etwa zwölf Offiziere ausgebildet worden sind, die, wie der Flug-Leutnant Modentun beweist, bisher vorzügliche Leistungen aufzuweisen hatten.

Der junge Offizier, der einer angesehenen Coblenzer Familie entstammt, hatte sich im November vorigen Jahres als Freiwilliger bei der Luftschifferabteilung der Verkehrstruppen gemeldet und wurde mit mehreren anderen Offizieren zusammen von dem Militärfluglehrer Simon Brunnhuber ausgebildet. Der Offizier, der im 24. Lebensjahre steht, legte im Dezember vorigen Jahres sein Pilotenexamen auf einer der beiden in Döberitz untergebrachten Übungsmaschinen in vorzüglicher Weise ab. In den letzten Tagen des vorigen Jahres und auch im Monat Januar flog er fast täglich mit einem Doppeldecker auf und führte hals-

vorgenommen. Das Werk wird in dieser Form in Wien und Berlin zur Aufführung gelangen. Dem gleichen Blatt zufolge arbeitet Strauß zur Zeit an einer modernen komischen Oper, zu der wiederum Hofmannsthal das Libretto schreibt. Das Werk wird voraussichtlich eine Musikumwandlung werden. Außerdem will der Komponist eine bereits begonnene symphonische Komposition vollenden.

Neue Wirkungen der Elektrizität? Den fördernden Einfluß der Elektrizität auf das Wachstum der Pflanzen hat man in jüngster Zeit in Europa verschiedentlich zur Genüge erprobt. Im Verfolg dieses Gedankens ist nun Prof. Elias Wentworth in Los Gatos (Kalifornien), nach der „Frankf. Ztg.“, darauf gekommen, auch die Tierzucht durch Anwendung von Elektrizität zu heben, und hat sich hierzu eine Versuchsanstalt angelegt, in der 2000 Schafe untergebracht wurden. Diese Herde wurde geteilt: 1000 Schafe wurden dem Einfluß der Elektrizität ausgesetzt, die übrigen 1000 lebten unter gewöhnlichen Bedingungen. Auf welche Weise die erste Schafherde durch die Elektrizität beeinflusst wurde, gibt das „Technical World Magazine“, das über diese Versuche berichtet, allerdings nicht näher an. Es sagt, daß die Weiden der Schafe mit einer Drahtleitung umfriedet worden sind, durch welche hochgespannter Strom fließt. Die Versuche sollen ganz außerordentlich günstig ausgefallen sein, sowohl was die Vermehrung der Schafherde wie den Wollertrag betrifft. In der elektrisch beeinflussten Herde kamen nämlich auf jedes Mutterlamm zwei Lämmer, während unter den anderen tausend Schafen, die unter den gewöhnlichen Bedingungen lebten und weideten, nicht einmal ein Lamm auf jedes Mutterlamm kam. Der Wollertrag der „elektrischen“ Schafe war gegenüber dem der anderen um 20 Prozent gewachsen. Man wird aber selbstverständlich Nachprüfungen dieser Versuche abwarten müssen, bevor man bestimmte Erwartungen auf sie setzen darf.

Eine mahomedanische Kunstausstellung in London. In London wird, so wird uns von dort geschrieben, in den nächsten Tagen eine außerordentlich interessante Kunstausstellung ihre Pforten öffnen, die ihre Entstehung nur den durch die deutsche Revolution hervorgebrachten Umwälzungen verdankt: eine Ausstellung persischer Kunst und Malerei, der später eine Schaustellung interessanter archäologischer Funde aus Persien und wertvoller persischer keramischer Arbeiten folgen wird. Ohne die Revolution wäre keines der Gemälde je nach Europa gekommen sein, so

brecherische Gleitflüge aus größeren Höhen aus, sodaß er dieses von seinen Kameraden wegen seiner Tollkühnheit gewarnt wurde. Als vor etwa zwei Wochen drei Doppeldecker der Albatros-Werke nach Döberitz geliefert wurden, unternahm Leutnant Stein auf einer der neuen Maschinen, einem Harman-Doppeldecker, der nach dem französischen Militärtyp gebaut ist, wohlgeleitene Aufstiege.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 7. Februar 1911.

Karneval 1911.

„Feuerio.“ Zu der am 8. d. M. stattfindenden „Großen Damen-Fremdenziehung“ — Regie Herr Großh. Hof-Schauspieler Alex Röckert — wird bemerkt: Die Proklamtion des Prinzen Karneval für 1911 soll in diesem Jahre in besonders pompöser Weise vor sich gehen; ihr zu Ehren wird die vom letzten Großen Maskenball herrührende prächtige Rosenfleuror — wozu sich die eigene, dem Charakter des Abends angepaßte Aufmachung des „Feuerio“ gesellt — in feierhaftem Glanze erstahlen. (Aus der Feuerio-Kanzlei.)

Generalversammlung des Partikulier-Schifferverbandes „Jus et Justitia“. Wir berichteten jüngst über den Verlauf der Generalversammlung des Partikulier-Schifferverbandes „Jus et Justitia“ und erwähnten zwei Resolutionen, die durch die zahlreich erschienenen Mitglieder einstimmig Annahme gefunden hatten. Wir sind heute in der Lage, diese Resolutionen in ihrem Wortlaut mitzuteilen. Die an den Reichstag insofern in betr. der Schiffsfahrtsabgaben abgegebene lautet:

Die in großer Anzahl zur diesjährigen Hauptversammlung des Partikulier-Schifferverbandes „Jus et Justitia“ erschienenen Mitglieder nehmen mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Bundesrat der Einführung von Schiffsfahrtsabgaben auf Seefrauen zugestimmt hat. Die Versammlung gibt ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die zu erzielenden Einnahmen aus dem Ringegeben nicht im Verhältnis zu dem Aufwand stehen werden und daß andererseits eine so erhebliche Belastung der ohnehin darniederliegenden Arbeiterschaft eine wesentlichen Anstoß an Gütermengen zur unmittelbaren Folge haben wird. Durch die schon unabweisliche Schädigung der Schiffsfahrtsabgaben während am härtesten die Partikulier-Schiffer treffen, deren Existenz dadurch außerordentlich bedroht würde, zumal sich diese große Zahl selbständiger Wasserhandwerker ohnehin seit einer Reihe von Jahren in einer bedauernden Notlage befindet, die auch die kgl. preussische Regierung veranlaßt hat, sich seit längerer Zeit mit der Frage zu befassen, wie diesen tausenden von selbständigen Existenzen geholfen werden kann. Die Auslieferung neuer Lasten oder die Ablenkung von Gütermengen vom Rhein, die bei Einführung von Beschränkungsabgaben insbesondere im faulstimmten Transitverkehr, in bedeutendem Maße eintreten muß, würde geeignet sein, die Existenz anderer Stände in Frage zu stellen. Deshalb würde die beschlossene Einführung von Rhein-Schiffsfahrtsabgaben sich als eine hervorstechend mittelstandsfeindliche Maßregel darstellen. Der Vorstand wird beauftragt, diese Resolution dem hohen Reichstage zur Kenntnis zu bringen und um Abänderung bezgl. Gesetzesvorlagen zu erlangen. Des Weiteren soll um Veröffentlichung des gesamten zur Begründung der Vorlage vorgelegten Materials ersucht werden, damit sich die Interessenten zu diesem Material zu äußern in der Lage sind.

Dem Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin wurde in betr. des Schlepptomopals auf dem Rhein-Weserkanal die folgende Resolution unterbreitet:

Die in großer Anzahl zur diesjährigen Hauptversammlung erschienenen Mitglieder des Partikulier-Schifferverbandes „Jus et Justitia“ nehmen Veranlassung, ihrer großen Sorge über die in Aussicht genommene Verpachtung des Schlepptomopals auf der im Bau befindlichen Kanalverbindung Rhein-Weier Ausdruck zu geben. Wenn der Schlepptomopal nicht freigegeben werden soll, so ist die Ausübung desselben durch Staatsbetrieb (eigene Betriebsmittel des Staates in staatlicher Verwaltung) unbedingt notwendig, weil sonst — trotz aller Kanonen — nicht nur in kurzer Zeit eine Auslösung der selbständigen Einzel-Schiffer auf dieser Wasserstraße zu verzeichnen sein, sondern auch auf dem Rheine selbst eine noch schärfere Konkurrenz durch die neuen Kanalschiffe eintreten würde. Dadurch würde unser Stand um alle Hoffnungen auf die neue Wasser-Verbindung gebracht und in ihrer Wirkung auf Neue schwer bedroht, was zu unnothwendiger Sorge Anlaß geben dürfte, als diese große Zahl selbständiger Wasserhandwerker bereits seit Jahren sich in trauriger Lage befindet. Die Versammlung beschließt, durch ihren Vorstand der kgl. preussischen Regierung hiervon Kenntnis zu geben und um eine Konkurrenz zur Anwendung dieser drohenden Gefahr zu erlangen.

Es gereicht dem Berichtshalter zur Genugthuung, feststellen zu können, daß der von und nützlich angeführte Kanal-Schiffers-Ver-

erklärte der Leiter der Ausstellung, H. Hedorkan. Sie stammen vorwiegend aus alten illustrierten Familien, von denen nur die reichsten persischen Familien noch vereinzelte Exemplare besitzen. Sie hatten sich selbst geweiht, diese Kunstschätze zu veräußern, aber die Umwälzungen haben sie viele Not mit sich gebracht, daß die seltenen Kunstschätze schließlich doch verkauft wurden.“ Hedorkan hat während der letzten Jahre in Sultanabad, Ham-o-hon und an anderen mittelpersischen Kulturstätten Ausgrabungen veranstaltet, die prachtvolle alte Töpferwaren, Goldschmiedearbeiten, Bronzen und emailiertes altpersisches Glas zur Verfügung stellen. Die ausgestellten Malereien sind ausschließlich neuere und gemahnen im Stile merkwürdig an die Schöpfungen der frühitalienischen Malerschulen. Die altpersische Malerei kennt weder Perspektive noch Licht und Schatten; ihre Schönheit liegt fast ausschließlich in der Komposition und in der wundervollen Pracht der Farben.

Schauspieler Heidelberg. In der gestrigen Sitzung der Theaterkommission, so wird aus Heidelberg berichtet, fand die definitive Wahl des künftigen Direktors statt. Der Name des kommenden Mannes soll aber bis zur Verlegung an den Stadtrat geheim bleiben.

Der Maler Caspar Ritter, der seit 22 Jahren als Professor an der Karlsruher Akademie tätig ist, vollendet heute sein 50. Lebensjahr.

Hochschulausrichten. (Von unserm Verl. Bureau.) Der Nachfolger des kürzlich verstorbenen Heidelberger Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Gg. Jellinek dürfte aus Berlin berufen werden. Es sind Verhandlungen im Gange, nach denen Prof. K. H. H. nach Heidelberg berufen werden soll.

Kleine Mitteilungen. Im 16. Jahrhundert lebte in Duisburg am Rhein der weltberühmte Kosmograph Mercator. Der Verein für Heimatkunde und Verkehrsinteressen in Duisburg beschäftigt sich seit Jahren, welche Werke des großen Meisters noch vorhanden sind und wo sich dieselben augenblicklich befinden. Daher richtet der Verein an jeden, welcher diesbezügliche Auskunft zu geben in der Lage ist, die Bitte, an Herrn Lehrer Dunold in Duisburg, Schiefelstraße 28, Nachricht gelangen zu lassen. — Josef Rainz soll in Wien ein Denkmal errichtet werden. Die Anregung geht von einem engeren Fremdenkreis aus, der sich nun an die Öffentlichkeit um Beistimmen wendet. Götzen befördern alle Hissalen der Deutschen Bank.

Band aufhören den 5. Kaiserlich-Verbandsvereinigungen auf Gegenständig. „Germania“ in Ruhrort, „Gute Hoffnung“ in Mannheim a. d. Ruhr, „Jus et Justitia“ in Mannheim, „Vater Rhein“ in Rülheim a. d. Ruhr und „Rheinfahrt“ in Oensburg in kürzester Frist in Kraft treten kann, nachdem die von Herrn Rechtsanwalt Anton Lindstedt, soeben und prägnant ausgeführte Sitzung, die auch die Genehmigung des kaiserl. Aufsichtsamts für Privatversicherung in Berlin erhielt, in den Januarversammlungen der erwähnten 5. Kaiserlich-Verbandsvereinigungen einstimmig angenommen worden ist. Mit Erziehung des Kaiserlich-Verbands haben die sämtlich gut fundierten Gesellschaften eine weitere nicht zu unterschätzende Garantie geschaffen, die sie in die Lage versetzt, auch schwereren Oasarien in Zukunft mit Ruhe entgegenzutreten. Die Einmütigkeit der 5. Vereine ist eine treffliche Illustration zu dem Wort: „Einigkeit macht Kraft!“ Dies wurde auch in der Generalversammlung des Partikulierschifferverbandes von dem ersten Vorsitzenden hervorgehoben, wobei die Platznahme nicht unterließ, den von einseitig konfessionellem Standpunkt ausgehenden, auf Zwietracht hinzielenden Bestrebungen eines 6. nicht mehr dem Verband angehörenden Vereins kein Gehör zu schenken, sondern fest und treu zusammenzuhalten. Der laute Beifall, der diesen Worten folgte, war ein Beweis dafür, wie wenig die Verbandsmitglieder gelassen sind, den Zwietracht anzunehmen.

Liberaler Arbeiterverein. Der liberaler Arbeiterverein findet nicht, wie es infolge eines Verzeichnisses im heutigen Mittagsblatt hieß, Mittwoch, sondern Donnerstag abends halb 9 Uhr im Ballsaal statt.

Vereinigung der Hospitanten der Handelshochschule. Am Mittwoch, 8. Febr., abends halb 9 Uhr, spricht im Hotel National Herr Dr. Gg. Peter, Assistent des statistischen Amtes hier, über das Thema: „Das Werden der modernen Großstadt, ihre Entwicklung vom Mittelalter bis heute.“ Der Redner hat vor einem Jahr eine Arbeit veröffentlicht „Wert und Preis unbauter Liegenschaften in der modernen Großstadt.“ (Verlag G. Braun, Karlsruhe.) Wir machen darauf aufmerksam, daß außer den Mitgliedern der Vereinigung auch Interessenten als Gäste willkommen sind.

Eine Eingabe des Vorstandes des Hoftheaters am Erhöhung der Bezüge der Orchestermitglieder gelangt gegenwärtig an die Mitglieder des Bürgerausschusses zum Verstand. Der Eingabe ist eine Tabelle über Gehälter, Pensionen etc. der hiesigen Theaterorchester beigegeben, woraus sich, so heißt es in der Eingabe weiter, ergibt, 1. daß wir geringer besoldet sind wie selbst die kleineren Orchester in Freiburg und Heidelberg; 2. daß die kleinen Orchester in Freiburg und Heidelberg eine weit höhere Pension wie wir beziehen, ohne irgend welchen Beitrag zu leisten, während wir — trotz der kleineren Besoldungsbeträge — 5 Prozent unserer Gehälter in die Pensionskasse zahlen müssen; 3. daß die oben genannten Städte den Witwen verstorbener Orchestermitglieder Witwengehalte von 7—800 Mk. zahlen, ohne daß Beiträge hierfür zu zahlen sind, während die Stadt Mannheim unseren Witwen überhaupt keine Witwengehalte zahlt, sondern wir aus eigenen Mitteln eine Witwen- und Waisenkasse unterhalten, woraus bis jetzt nur Witwengehalte von 500 Mk. gezahlt werden können. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß bei Besalgen im Orchester das Angebot groß ist. Hieraus möchten wir jedoch bemerken, daß auch in anderen und wohl in allen Berufen das Angebot größer ist als die Nachfrage. Bei einem Beispiel zeigt sich zudem fast immer, daß die Wenigsten den gestellten hohen Anforderungen genügen. Wenn ferner gesagt wird, wir hätten Gelegenheit Unterricht zu erteilen, so ist doch ohne weiteres klar, daß dies bei den Vätern nicht zutrifft, denn Schüler für Posaune, Trompete, Horn, Fagott, Klarinette etc. dürften sich schwerlich finden. Aber auch bei den Streichern sind es nur einige Geiger und Violoncellisten, die Unterricht erteilen, denn dem Bratschen- und Contrabassspielern ist es ebenfalls nicht möglich, Schüler zu finden. Daß wir unsere Ansprüche durchaus nicht so hoch gestellt haben, mögen die in der Tabelle angeführten Gehälter der Hofkapelle in München zeigen, wo die Lebenshaltung durchaus nicht teuer, und die Ansprüche, die in künstlerischer Beziehung an das Orchester gestellt werden, keine höheren sind wie hier. In Erwägung all dieser Umstände erlauben wir die berechtigten Mitglieder des Bürgerausschusses, bei der Budget-Beratung für die Erhöhung unserer Bezüge in der Höhe von 500 Mk. (wie wir beim verehrl. Stadtrat beantragt haben) eintreten zu wollen.

Wie aus der beigegebenen Tabelle ersichtlich ist, betragen die Gehälter in Karlsruhe (61 Musiker) 1600—2400 Mk., 1800—2600 Mk., 2100—2900 Mk., in Mannheim (61 Musiker) 1400—2100 Mk., 1500—2200 Mk. und 1800—2500 Mk., in Freiburg (61 Musiker) 1900—2700 Mk. und 2100—2900 Mk., in Heidelberg (42 Musiker) 1800—2400 Mk. und 2000—2600 Mk. und in München (109 Musiker) 1800—3000 Mk., 2400—3000 Mk., 3000—4200 Mk. und 2800—4800 Mk.

Union-Theater, P. 6, B. 34. Heute findet in dem beliebten und erfolgreichen Kinematographentheater Programmwechsel statt. Das zur Vorführung gelangende Gala-Elite-Programm ist in jeder Beziehung erstklassig. Die einzelnen Nummern sind aus dem Interaktenteil ersichtlich.

Jugendtheater im Fernstudium. Auf vielseitiges Verlangen kommt am Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr, das reizende Märchenstück „Sitzumwelpeter“ nochmals zur Aufführung. Das Stück erlebte bei seiner Eröffnung einen großen Erfolg.

Saalkauftheater. Die aus dem heutigen Interaktenteil ersichtlich, gelangt von heute ab das Lustspiel und wieder freigegebene große Drama „A. S. G. R.“, welches hier in Mannheim den größten Beifall gefunden hat, bis kommenden Freitag zur Vorführung. Das Saalkauftheater hat mit diesem Werke lauter anerkannte Güter erzielt. Bemerkenswert ist, daß das Saalkauftheater für dieses Werk das alleinige Aufführungrecht besitzt. Wichtigkeit machen wir darauf aufmerksam, daß neben den „Abendstunden“ auch die „Sonntagsmorgen“ in jedem Programm — außer dem anderen hervorragenden Weltprogramm — zur Aufführung gelangen.

Ueber die Kypressekrise erfahren wir noch folgende interessante Einzelheiten: Der junge Mann, der mit der Abholung des Geldes auf der Post beauftragt wurde, ist der etwa 20 Jahre alte und hier beschäftigte Güreiner Lang aus Rünberg. Von der Witwe wurde ihm für seine Dienste zur Ermittlung des Täters eine Belohnung von 100 Mk. zuteil. Er war begreiflicherweise gegen den verhafteten Wehler aus äußerster Erbitterung, als er erfuhr, zu welchem Hohenstruß er seine Hand legen sollte. Die Festnahme erfolgte durch den Kriminalbeamten Gvay unter Mithilfe Langs am Samstag gegen halb 2 Uhr zwischen U 1 und K 1 in der Wreitentrache, nicht, wie berichtet, in der Wirtschaft „Zum letzten Heller“. Gvay begab sich Samstag mittag in gänzlich abgetragener Kleidung in verschiedene Wirtschaften, so auch in den „Letzten Heller“ und setzte sich wie ein anderer Gast zu Tische. Keiner der Gäste erkannte ihn, denn man wußte nicht, daß die Polizei ihn. Nachdem er das Lokal genügend sondiert und dringenden Verdacht hatte, daß der Gesuchte sich in der Wirtschaft aufhalte, beauftragte er den draußen weilenden Lang, einmal hereinzugehen und nachzusehen, ob sich der Landmann, der ihm den Auftrag gegeben, nicht in der Wirtschaft befinde. Nach wenigen Minuten kam auch schon Lang herauf und sagte ihm, daß sich der Gesuchte in der Wirtschaft befinde. Er hatte zuerst eine falsche Beschreibung von ihm gegeben, erkannte ihn in dem Lokal aber ganz bestimmt an

Volkswirtschaft.

Verein von Holzinteressenten Südwestdeutschlands.

Schern und heute tagte hier die 12. ordentliche Generalversammlung des Vereins von Holzinteressenten Südwestdeutschlands...

Wichtigste Beschlüsse der Generalversammlung... Die Beschlüsse der Generalversammlung sind im wesentlichen folgende...

Zum Schluss sprach Comptroller-Höfen a. Eng über die Zustände im Rundholzeinfuhr...

Mannheimer Portzettelmarkt.

Die Generalversammlung der Mannheimer Portzettelmarkt...

Der Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorrede den seit der letzten Tagung...

Der vorgelegte Bericht sagt über den schönsten Sommer und schlechtesten Winter des Jahres 1910...

Die Bilanz schließt mit einem Ueberschuß von M. 2681,44...

Rauk- und Klauenjense in Mainz. Bei drei französischen Ochsen im Viehhof zu Mainz...

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse.

Vom 6. ds. Mts. an gelangten Umlege in Bezugnahme der Frankfurter Aktien zur Notierung...

Verammlung der Rieten-Vereinigung.

Wien, 7. Febr. Die heutige Verammlung der Rieten-Vereinigung hat, da die Umwandlung...

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank in Köln.

Wien, 7. Febr. Die heutige Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank...

Verband des Stahlwerkvereins.

Düsseldorf, 7. Febr. Nach einer vorläufigen Aufstellung beträgt der Verband des Stahlwerkvereins...

Elektrizitäts-A.G. vorm. Schuckert und Co. in Nürnberg.

Nürnberg, 7. Febr. Die außerordentliche Generalversammlung der Elektrizitäts-A.G. vorm. Schuckert u. Co. in Nürnberg...

Erhöhung des Grundkapitals.

Kugelsburg, 7. Febr. Die Niedinger Maschinen- und Bronze-warenfabrik Kugelsburg...

Wien, 7. Febr. Der Verwaltungsrat der Niederösterreichischen Eisenwerk-Gesellschaft...

Versicherungskaufträge.

Charleroi, 7. Febr. Die Stahlwerke des Viegen Vieh-erzelenen...

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 7. Febr. (Produktenbörse.) Am Getreide-markt zeigte sich für Roggen...

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelvermittlungs-Gesellschaft.)

Dienstag, den 7. Februar 1911.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with columns for Weizen, Roggen, Hafer, and Mais, showing prices for different months and grades.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 7. Febr. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

Table with columns for Weizen, Roggen, Hafer, and Mais, showing prices for different months and grades.

Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 6. Febr. (Schlußkurs.)

Table with columns for Mehl, Zucker, and other commodities, showing prices for different months and grades.

Pariser Produktenbörse.

Paris, 7. Febr. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 kg frei Paris netto Kasse.

Table with columns for Mehl, Zucker, and other commodities, showing prices for different months and grades.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 7. Febr. (Telegramm.)

Table with columns for Weizen, Roggen, Hafer, and Mais, showing prices for different months and grades.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 7. Febr. (Anfangskurs.)

Table with columns for Weizen, Roggen, Hafer, and Mais, showing prices for different months and grades.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 7. Februar. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war ziemlich fest. Höher gefragt wurden Eisenbahn-Aktien...

Large table listing various stocks and bonds with columns for bank names, share prices, and interest rates.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with columns for various financial instruments and exchange rates, including Reichsbankdiskont and Wechsel.

Staatspapier, A. Deutsche.

Table listing German state securities with columns for bond names, denominations, and prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks with columns for company names and share prices.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing various industrial stocks such as 'Bab. Sudaerort', 'Bab. Jm. u. B.', 'Bab. W. u. B.', etc., with their respective prices.

Bergwerksaktien.

Table listing mining stocks like 'Böhm. Bergbau', 'Sachsen Bergbau', 'Königsberg Bergbau', etc.

Aktien deutscher und ausländischer Eisenbahnen.

Table listing railway stocks from Germany and abroad, including 'Sächs. Eisenb.', 'Preuss. Eisenb.', etc.

Bankaktien. Prioritäts-Obligationen.

Table listing bank stocks and priority obligations from various institutions like 'Bank für Sozialwesen', 'Bank für Handel und Gewerbe', etc.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Kreditaktien 212.87, Diskontokommandit 196.62, Darmstädter 181.62, Dresdner Bank 164.25, etc.

Berliner Effektenbörse.

Table showing Berlin stock exchange data for Feb 7, including 'Kreditaktien', 'Diskontokommandit', 'Eisenbahn', etc.

Berlin 7. Febr. (Schlusskurse)

Table showing closing prices for Berlin stocks like 'Kreditaktien', 'Diskontokommandit', 'Eisenbahn', etc.

Londoner Effektenbörse.

Table showing London stock exchange data for Feb 7, including 'Bankaktien', 'Eisenbahn', 'Industrielle', etc.

Pariser Börse.

Table showing Paris stock exchange data for Feb 7, including '3% Rente', '5% Rente', 'Banque Ottomane', etc.

Wiener Börse.

Table showing Vienna stock exchange data for Feb 7, including 'Kreditaktien', 'Bankaktien', 'Eisenbahn', etc.

Table showing Vienna stock exchange data for Feb 7, including 'Kreditaktien', 'Bankaktien', 'Eisenbahn', etc.

Wiedmarkt in Mannheim vom 6. Februar. (Kurslicher Bericht der Direktion). Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlagschmalz...

15 Dänen a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerte... 285 Rälber: a) Doppelender... b) einfache... c) mittlere... d) geringe...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telefonnummern: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637

7. Februar 1911. Probieren Sie!

Sie sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt...

Table listing various goods and services with prices, including 'Kleider', 'Hüte', 'Schuhe', etc.

Geschäftliches.

Berühren des Lebens. Das ist unerlässlich schnelle Berühren des Lebens, besonders das vorzeitige Altern, hängt insbesondere zum großen Teil mit dem Verhältnissatz des Organismus zusammen...

Verantwortlich:

Herr Volpert: Dr. Fritz Goldmann; für Kunst und Illustration: Julius Wille; für Text: Dr. Fritz Goldmann; für den Verleger: Dr. Fritz Goldmann...

Warum weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin? Darum weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin. Die Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffees sind: 1. Das geschlossene Paket, 2. Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“, 3. Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

Sonderzug Karlsruhe-Triberg Sonntag, 12. Februar zum V. Wintersportfest. Austrag der Rodelmeisterschaft von Baden.

Ein Schnellzug ist wie eine Schnecke gegen das rasante Tempo meines Postkutschens, und es geht nicht über die Beweise, so bald zu laufen. Und ob das nicht gefährlich ist? Gar nicht! Gegen „Unfall“ schützt mich meine Geschwindigkeit...

STOTZ & CIE. Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM. Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen. Ausstellung moderner Beleuchtungskörper. Hauptvertretung der OSRAMLAMPE.

